

## VORWORT

*In Wort, Gebärde, Farbe, Klang des Seins Geheimnis auszusprechen*, so erscheint nach Hermann Hesse in dichterischem Stil die Zweckmäßigkeit der Entwicklung der Natur überhaupt. *Sprache*, also, im wörtlichen und im metaphorischen Sinne macht gerade denjenigen Schlüsselbegriff aus, mit dessen Hilfe wir Menschen aus unserer *menschlichen* Perspektive heraus Fragen an die Natur stellen und Antworten von ihr bekommen können. Wir entfalten uns als Menschen innerhalb der bunten, mannigfaltigen und grenzenlosen *Sprachrhythmen*, die unser Sein unverkennbar durchströmen und uns eigentlich erst richtig zu Menschen werden lassen.

Die drei Aufsätze im vorliegenden Band sind Versuche, diesen Sachverhalt zu veranschaulichen. Sie haben das Ziel, den integrierenden Zusammenhang unterschiedlicher Sprachrhythmen, die sich in Gebärden- und Lautsprachen faktisch manifestieren, zum Ausdruck zu bringen. Hierbei ist der Begriff des *Rhythmus* gerade nach den Vorsokratikern, wie auch nach Platon *als eine Form, die Bewegung annimmt, und gleichzeitig als eine Bewegung, die Form annimmt*, zu verstehen, wie Stela Verghi diesen Zusammenhang selbstkonsistent und eindrucksvoll nachgewiesen hat [Verghi 1995]. Die Dichotomie zwischen *Form* und *Bewegung*, zwischen *Struktur* und *Funktion*, zwischen *Statik* und *Dynamik* wird durch eben den Begriff des *Rhythmus* endgültig aufgehoben. *Sprachrhythmen fassen also Sprachstrukturen und Sprachfunktionen gleichzeitig zusammen*.

Im ersten Aufsatz versuche ich, aus einer philosophischen und erkenntnistheoretischen Perspektive heraus die Einheit unserer Sprachrhythmen innerhalb der Einheit der Natur zu veranschaulichen. Im zweiten Aufsatz versuche ich, ein sowohl sprachtheoretisch, als auch sprachdidaktisch orientiertes einheitliches Bild des Gebärdensprachrhythmus ansatzweise darzustellen. Im dritten Aufsatz versuche ich, in kontrastiver Hinsicht mit Hilfe des Gebärdensprachrhythmus die wichtigsten Merkmale schriftlich abgebildeten Lautsprachrhythmus am Beispiel des Indogermanischen ansatzweise darzustellen. Mit dem zweiten und insbesondere mit dem dritten Aufsatz beabsichtige ich zudem, bei der in Gebärden- und Schrift(laut)sprache zweisprachigen Erziehung und Bildung Gehörloser ein hilfreiches Werkzeug anzubieten.

Da ich selbst gehörlos bin, bin ich mir grundsätzlich auch der Tatsache bewußt, daß mir manche womöglich entscheidende und wichtige Register der Lautsprache nur zum Teil zugänglich sind oder gar unzugänglich bleiben oder bleiben müssen. Lautsprache verbegriffliche ich erst durch reflek-

tierende Abstraktion aus den Merkmalen der Schriftsprache, die mit der Gebärdensprache dieselbe physikalische Modalität teilt, indem beide visuell wahrgenommen und motorisch produziert werden. Da aber die Schriftsprache durchweg eine sekundäre Realisierung eines sprachlichen Zeichensystems darstellt, das eine primär lautlich aktualisierte Sprache voraussetzt, könnte sich das von mir primär über Schrift erfaßte Bild der Lautsprache als unvollständig erweisen. Deswegen möchte ich die Leser im voraus um Verständnis bitten.

Meinen verehrten Freunden Siegmund Prillwitz, Rolf Schulmeister und Hubert Wudtke, Professoren an der Universität Hamburg, für die immer noch fortlaufenden und höchst anregenden Diskussionen und den intellektuellen Beistand, wie auch Stela Vergi, Professorin an der Aristoteles-Universität Thessaloniki, für die mit Begeisterung durchgeführten Diskussionen hinsichtlich des *Rhythmus*-Begriffes, aber vor allem Catherine Tangelou, meiner lieben Lebensgefährtin, für die Inspiration, die Geduld, die Einfühlsamkeit und den durchaus menschlichen Beistand gilt mein lieber, aufrichtiger und uneingeschränkter Dank.

Athen, März 2002  
Chrissostomos Papaspyrou